



Der Anfang vom Ende der Kommunikation: Urgroßvater träumt vom Handy (1921)

Folgende Geschichte beweist einmal mehr die gebartete Weisheit, dass die Alten auch nicht blöd waren - aber grausam naiv, denn sie sahen die katastrophalen Folgen der ständigen telefonischen Erreichbarkeit des Menschen nicht voraus, der evolutionsbedingt wahrnehmungstechnisch immer noch auf den Bäumen hockt bzw. durch die Savanne springt und deshalb mit derlei Teufelszeug heillos überfordert ist, selbst wenn er mit der einen Hand souverän Handy-Telefonieren kann, während er mit der anderen E-Mails auf dem Blackberry abrufte und in der dritten seinen Coffee-to-go hält (kommt noch); zahlreiche stirnartige Dellen in großstädtischen Laternenpfählen zeugen von diesem Dilemma.

Ditto gilt für den durch die Einführung der „drahtlosen Telephonie“ entfesselten Mitteilungs-Tsunami: Hätte man bereits 1921 abgesehen, dass eine jederzeit verfügbare Übermittlungsmöglichkeit zwangsläufig zur Aufhebung jeglicher qualitativen und quantitativen Bewertung einer vermeintlichen ‚Nachricht‘ seitens des Senders führen muss, wäre vermutlich schon damals ein in seiner Wirkung auf Gehirn und soziale Kompetenz so zerstörerischer Apparat von der Reichspost für immer verboten worden.

Stattdessen leben wir heute in der schönen neuen Welt ständiger Reizüberflutung und die unten geführte Klage über die kommunikative Zwangspause „im Automobil, in der Eisenbahn, auf dem Lande, auf der Jagd, bei Bergtouren usw. usw.“ entlockt uns nur noch ein sehnsüchtiges Lächeln.

Gerhard Jochem

Das Telephon in der Westentasche (aus: C.M. Schmidt (Hg.): *Meidingers Knabenbuch. Neue Folge. Berlin 1921, S. 92 - 94.*)

Wenn es auch viele Leute gibt, die es beklagen, daß sie täglich soundso oft durch das Telephon gestört werden, so ist die Zahl derer, die diesen nützlichen Apparat häufig vermissen, sicherlich eine viel größere und in ständigem Steigen begriffen. Nur zu Hause oder im Geschäft kann man telephonische Nachrichten geben und empfangen. Schon auf der Straße be-

ginnen die Schwierigkeiten. In den Städten helfen wenigstens noch die Automaten einigermaßen über sie hinweg. Sobald man aber eine Reise unternimmt, im Automobil, in der Eisenbahn, auf dem Lande, auf der Jagd, bei Bergtouren usw. usw., ist man von der Welt abgeschnitten. Es kann vorkommen, daß man tagelang nicht hört, was vorgeht, daß man außerstande ist, sich vom Wohlbefinden seiner Familie zu überzeugen. In diesen Verhältnissen dürfte nunmehr in Bälde Wandel eintreten. Der „Gesellschaft für drahtlose Telegraphie“ in Berlin ist es gelungen, einen sehr einfachen Apparat zu bauen, den man sehr bequem überall mit sich führen kann und der gewissermaßen eine Art von Telephon in der Westentasche darstellt. Zum Auffangen drahtloser Depeschen wurden bisher hohe Türme errichtet, zwischen denen Drähte, die sogenannten „Antennen“ ausgespannt waren. Es hat sich nunmehr gezeigt, daß diese umständlichen Vorrichtungen nicht nötig sind. Es genügen kleine Rahmen von der Gestalt eines Quadrates oder Kreises, um deren Umfang ein Draht herumgespannt ist, um die Telegramme in Empfang zu nehmen. Die Telegramme können sogar von der „Rahmen-Antenne“ aus auf die Phonographenwalze übertragen werden, so daß man sie jederzeit abhören und niederschreiben kann.



Aufnahme einer drahtlosen Nachricht mit Hilfe der aufgespannten Antenne und des Telephons in einem Boot

Aber noch mehr: Die Rahmen-Antenne läßt sich sehr klein und leicht zusammenlegbar herstellen, so daß man sie bequem wie ein kleines photographisches Stativ in der Hand zu tragen vermag. Ein kleines Kästchen enthält die weiteren nötigen Vorrichtungen sowie das Telephon, dessen Bügel man sich über den Kopf legt. Befindet man sich nun im Eisenbahnwagen oder auf der Jagd oder auf dem Gipfel eines hohen Berges, so braucht man nur die Rahmen-Antenne aufzuklappen, die Hörer des Telephons über die Ohren zu legen, und man ist sofort in den Stand gesetzt, drahtlose Nachrichten abzuhören. Freilich kann diese Übermittlung zunächst nur auf telegraphischem Wege mit Hilfe der Morsezeichen erfolgen, die aber sehr

rasch und leicht gelernt sind, da ja die Welt noch keine Einrichtungen zu ständiger drahtloser Telephonie besitzt. Diese sind aber bereits in Vorbereitung begriffen, und es wird nur noch eine Frage sehr kurzer Zeit sein, bis sich der drahtlosen Telegraphie auch die Telephonie zugesellt hat. Dann wird man ohne weiteres auch die Stimme seiner Angehörigen oder seiner Geschäftsfreunde mit diesem einfachen drahtlosen Apparat zu vernehmen imstande sein.



Drahtlose Vorrichtung zum Abhören drahtloser Telegramme, zusammengelegt in der Hand getragen

Nun wird man sich fragen, wieso es denn möglich ist, das Geheimnis zu wahren, da ja schließlich jeder einen solchen Apparat sich beschaffen und damit alles hören kann, was er will. So einfach ist die Sache aber doch nicht. Das Geheimnis läßt sich sehr gut wahren. Man braucht nur bestimmte Wellenlängen zu vereinbaren, die für jede Person sehr verschieden sein können, und braucht des weiteren nur einen gewissen Rhythmus des Telegraphierens zu vereinbaren, der gleichfalls nur für den Berechtigten in Betracht kommt. Des weiteren lassen sich durch Verwendung eines Code und einer Reihe sonstiger Maßnahmen derartige Vorichtsmaßregeln treffen, daß jeder nur die Nachricht bekommt, die auch für ihn bestimmt ist.

[Index*](#)

[Home*](#)